

## Persönliche Gedanken zur Jahreslosung 2022

*Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh 6,37)*

Abgewiesen. Alltag in Deutschland: Der afghanische Christ, dessen Antrag auf Asyl negativ beschieden wird. Die fünfköpfige Familie, die neben hunderten anderer Wohnungsbewerber keine Chance hat. Die vierzehnjährige Schülerin, die trotz aller Bemühungen nicht in die Klassenclique aufgenommen wird.

Menschen weisen Menschen ab. Mitunter aus verständlichen Gründen: unerfüllte Bedingungen, ungenügende Leistungen. Oder weil es zu viele Bewerber um zu wenige Plätze gibt. Oft genug spielen jedoch Gleichgültigkeit oder Antipathie die Hauptrolle: Unattraktiv. Unbequem. Ungeliebt.

Aber wie ist das mit Gott? Weist Gott Menschen ab? Weist er am Ende auch mich ab? Vielleicht weil ich in seinen Augen ungenügende Leistungen erbringe? Oder in den Milliarden seiner Geschöpfe sowieso untergehe? Bin ich für ihn unattraktiv, unbequem, ungeliebt?

Antwort auf diese Fragen gibt der Mensch gewordene Gottessohn Jesus Christus in der diesjährigen Jahreslosung: *„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“* Ein schöner Satz, ein tröstliches Wort. Aber kann ich, ausgerechnet ich, ihm auch wirklich vertrauen? Und was bedeutet das eigentlich: zu Jesus kommen?

Was Jesus darunter genau versteht, erleuchtet er mit einem Satz aus der sogenannten Bergpredigt: *„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ (Mt 7,7)*

Bitten – Suchen – Anklopfen: drei Worte der Hoffnung, aber auch der Aktivität. Gerade die anscheinend Unattraktiven, Unbequemen, Ungeliebten dürfen sich angesprochen fühlen. Jesus möchte, dass sich Menschen bewusst an ihn wenden, mit allen kleinen und großen Nöten. Und in der Bibel kommen sie dann auch, voller Vertrauen: die Frau mit dem unstillbaren Blutfluss. Der Vater eines schwer kranken Sohnes. Die Menschenmenge, die immer mehr vom Himmelreich hören und sehen will. Manchmal brauchen sie Geduld, Kreativität, ja sogar Hartnäckigkeit: die heidnische Frau, die nicht lockerlässt, von Jesus ein Wunder zu erbitten. Die vier Männer, die ihren gelähmten Freund auf seiner Matte an Stricken durch das abgedeckte Hausdach hinunterlassen, direkt vor Jesu Füße. Und Jesus weist niemand von ihnen ab, sondern ermutigt die Menschen sogar, nur nicht aufzugeben. So erzählt er seinen Jüngern als Beispiel die Geschichte einer verzweifelten Witwe, die einem Richter so lange in den Ohren liegt und nervt, bis er sie endlich ernst nimmt und etwas für sie tut.

*„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“* Das gilt auch mir. Auch ich darf es glauben, denn der Gottessohn Jesus Christus verbürgt sich dafür mit seinem Wort, das bedeutet: mit seiner ganzen

Person. Von ihm heißt es: „*Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.*“ (Joh 1,11) Abgewiesen – bereits vor seiner Geburt, in der überfüllten Kleinstadt Bethlehem. Abgewiesen – einsam am Todesholz hängend auf Golgatha, draußen vor den Toren Jerusalems. Abgewiesen – auch noch heute, in unserem Jahrhundert, in so vielen Herzen und Häusern. Aber er, der abgewiesene Gott, gibt nicht auf. Er macht es vor, was unablässiges Suchen, Bitten und Anklopfen bedeutet. Mit eifriger Liebe, unendlicher Geduld. Hör- und sichtbar in den Worten und Zeichen des Gottesdienstes: in der Taufe, wenn er einen Menschen als sein Kind annimmt. In der Beichte, wenn er diesem Kind immer wieder Schuld vergibt und neues Leben schenkt. Im Abendmahl, wenn ihn sein Kind über Brot und Wein auf wunderbare Weise in sich aufnehmen kann.

Von Gott nicht abgewiesen, sondern angenommen werden: Die Worte und Wege sind vielfältig, die Geschichten der Menschen auch. Aber sie alle konzentrieren sich in der Person des Gottessohnes Jesus Christus. Ihm darf ich vertrauen, auch wenn ich mich am Ende meines Lebens einmal vor Gott verantworten muss. Dann werde ich für immer von Gott angenommen sein. Dann darf auch ich an der nicht endenden Freudengemeinschaft im Himmel teilhaben.

*Angelika Krieser*